

Predigt beim Europa-Gottesdienst am 12. Mai 2024  
in der Christuskirche-Othmarschen

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.*

Liebe Gemeinde,

ich möchte mit einem Auszug aus einem Gespräch beginnen, und Sie dürfen raten, wer da spricht und wann das Gespräch wohl stattgefunden hat.

*"Wir stehen in der Tat an einem Scheideweg in der Geschichte des europäischen Bauwesens. Auch wenn an der Oberfläche des Meeres noch nichts zu sehen ist, beginnen die Strömungen in der Tiefe, ihre Richtung zu ändern. Wir treten jetzt in eine faszinierende Zeit ein, in der die Debatte über den Sinn des europäischen Aufbauwerks zu einem wichtigen politischen Faktor wird. Glauben Sie mir, wir werden mit Europa nicht allein auf der Grundlage von juristischem Sachverstand oder wirtschaftlichem Know-how Erfolg haben. Wenn wir es in den nächsten zehn Jahren nicht schaffen, Europa eine Seele, eine Spiritualität und einen Sinn zu geben, dann ist das Spiel aus."*

Diese Worte sprach 1992 Jacques Delors, der damalige Präsident der Europäischen Kommission, in einem Gespräch mit den Kirchenvertretern, indem er sie für eine gemeinsame Debatte über den Sinn und die Seele Europas gewinnen wollte.

Gut dreißig Jahre später geht das Spiel zwar noch weiter. Wir leben immer noch in der Europäischen Gemeinschaft, wenn auch mit sehr viel Unmut, Kritik und sogar offener Feindseligkeit, die gerade vor den Wahlen des Europäischen Parlaments zu vernehmen sind. Das Spiel ist nicht aus, aber auch jetzt sind die Wasserwirbel zu spüren. Die Zeit jetzt ist nicht weniger spannend und aufregend wie 1992.

Wir sind Teil der Europäischen Union – zusammen mit den Menschen aus 27 weiteren Ländern. Die Menschen haben inzwischen sehr unterschiedliche Vorstellungen von dem, wie unsere Gemeinschaft aussehen soll, auch unterschiedliche Prioritäten und Ziele, und Begriffe, mit denen diese beschrieben werden. Es wird immer schwieriger, eine gemeinsame Sprache zu finden. Es kostet Zeit und Mühe, einem anderen Menschen aus einem anderen Kontext zuzuhören

und ihn zu verstehen. Es braucht Klarheit und Reflektiertheit, um die eigene Position verständlich zu vertreten. – Und wer kann sich das heutzutage noch leisten?

Als Christinnen und Christen müssen wir uns das aber leisten und wir müssen uns auch um die Seele Europas kümmern.

Als Christinnen und Christen haben wir den Auftrag, Zeuginnen und Zeugen des auferstandenen Jesus zu sein. Die Folge der Auferstehung Jesu war Pfingsten, als der Heilige Geist, der Geist Jesu, Menschen aus unterschiedlichen Kontexten in eine Gemeinschaft zusammenbrachte. Von Gott inspiriert begannen die Menschen eine Gemeinschaft zu gestalten, in der jeder Mensch zählt, in der jeder Mensch – Frau und Mann, Jung und Alt, reich und arm, der Bürger und die Fremde – sich beteiligen und einbringen kann. Das ist, was der Geist des Auferstandenen bewirkt, und das ist, wie die Zeuginnen und Zeugen dieses Wunders leben.

Solche Gemeinschaften zu gestalten ist unsere Aufgabe. Nur dann kann jemand von Gottes Liebe und Annahme überzeugt werden, wenn er Liebe und Annahme in den menschlichen Beziehungen erlebt. Es gilt für die Familie, für die Kirchengemeinde, aber auch für die größeren Gemeinschaften wie den Staat oder eben die Europäische Gemeinschaft, denn wir sollen die Zeug\*innen sein bis an das Ende der Erde.

Darum finde ich es wichtig, dass Christinnen und Christen die Europäische Gemeinschaft bewusst mitgestalten und ihre Spiritualität mit einbringen. Damit meine ich nicht, dass das Christentum oder die christliche Ethik eine besondere Machtposition in der Europäischen Union bekommen sollte. – Es wäre ohnehin nicht möglich, dass alle Christinnen und Christen Europas sich auf die gleichen Grundprinzipien des Glaubens und der Ethik einigen. Ich meine aber, dass wir unsere Glaubensüberzeugungen deutlicher und bewusster als solche in die Diskussionen einbringen sollten.

In Gesprächen mit unseren europäischen Partnern höre ich oft den Vorwurf, uns Christinnen und Christen in Deutschland gegenüber, dass wir uns mehr an der gesellschaftlichen Meinung als an dem Glauben und an der Bibel orientieren würden. Dieser Eindruck entsteht, weil viele von uns die Religion als eine private Sache

empfinden, dass man die eigene Meinung lieber mit allgemeinen und vermeintlich objektiven Argumenten untermauert. Wenn wir nur säkular argumentieren, entsteht der Eindruck, dass es uns bei den Werten um säkulare Konventionen geht, die je nach Mehrheitsmeinung geändert werden können. So glaube ich, wäre es in vielen Situationen hilfreicher, wenn wir in Gesprächen anfangen würden, aus unserer Glaubensüberzeugung heraus zu argumentieren. Das wäre hilfreicher für andere Menschen, um zu verstehen, warum wir uns für das eine oder das andere einsetzen, und das würde die Seele Europas „füttern“, weil nur echte Menschen mit ihrem wirklichen Anliegen und ihrem Glauben ein Konzept mit Leben füllen können.

Ich hatte Menschen aus unseren Partnerkirchen gebeten, mir einen Vers aus der Bibel zu schicken, der aus ihrer Sicht als Leitsatz für unser Zusammenleben in Europa gelten könnte. Eine Antwort hat mich sehr nachdenklich gemacht – ein Abschnitt aus der Bergpredigt:

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und es von den Leuten zertreten lässt.

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Ich weiß nicht, was Jacques Delors sich vorgestellt hatte, wie die kirchenleitenden Persönlichkeiten sich hätten einbringen sollen, bei der Suche nach dem Sinn der Europäischen Gemeinschaft und nach ihrer Spiritualität. Mir scheint aber dieses bescheidene Konzept von Salz und Licht als Beteiligungsmöglichkeit für jeden Christen und jede Christin sehr wirkungsvoll. Wie Salz – nicht zu viel von der eigenen Überzeugung, um nicht jede Diskussion und Beratungen der Gemeinschaft zu dominieren und zu versalzen. Aber das, was wir einbringen, soll klar sein, die Ausstrahlung haben und das Licht des Glaubens widerspiegeln, das uns selbst die Orientierung gibt.

So könnten wir Schritt für Schritt zusammen mit den Christinnen und Christen in Europa darauf hinarbeiten, dass durch die Europäische Gemeinschaft die Lebensschaffende und Grenzen-überwindende Kraft Gottes zu spüren ist – gerade in unseren Zeiten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Pastorin Zanda Ohff